

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Zusätze: Die übergehaltene Zeit-Zelle 15 Pfennige.
Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 32.

Halle a. S., den 10. August 1901.

8. Jahrgang.

Haushaltungs- und Ausgabe-Regeln.

1. Kaufe nie, bloß weil du etwas wohlfeil haben kannst. Was du nicht brauchst, ist immer noch zu teuer für dich. Wer das Unnötige kauft, muß bald das Nötige verkaufen. Wer viel auf Auktionen geht, wird nicht immer Nutzen dabei haben.

2. Habe immer einen baren Bestand, damit du nie mit den Zahlen in Verlegenheit kommst. Wer als ein schlechter Zahler bekannt ist, muß immer teurer bezahlen und kann nie den Zeitpunkt wählen, wo er wohlfeil zu kaufen im Stande wäre. Arme Leute müssen in der Regel ihre Bedürfnisse am theuersten bezahlen.
3. Halte dir nie große Vorräte. Ein solcher veranlaßt gar leicht zu einem rückfichtlosen Verbrauch. Am besten ist es, was du brauchst, beim Kaufmann aufbewahren. Ein Weinvorrath im eigenen Hause wird immer eher vertrunken sein, als wenn du eben so viele Flaschen einzeln vom Kaufmann nimmst. In vielen Familien ist es Gebrauch, große Vorräte von Wäsche und Betten zu halten, die fast nie gebraucht werden. Die Folge davon ist, daß sie verderben, die Zinsen von dem darin stehenden Kapital verloren gehen und nach 20 oder 30 Jahren diese Gegenstände viel billiger und viel geschmackvoller zu haben sind.
4. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Thaler nicht werth!

5. Drehe den Thaler nur immer erst um, ehe du ihn ausgiebst, d. h. überlege, ob die Ausgabe, welche du machen willst, vernünftig ist und für deine Verhältnisse paßt.

6. Scheue mehr die täglichen kleinen als die großen monatlichen und jährlichen Ausgaben. Die ersten sind wie ein Loch im Fasse, das immerfort läuft. Die großen Ausgaben machst du auch nur immer nach reiflicher Ueberlegung, darum ist die Wirtschaftlichkeit der Frauen so wesentlich für das Wohlbestehen der Familien, denn die laufenden kleinen Ausgaben kommen am häufigsten bei den häuslichen Geschäften der Frauen vor.

7. Man gewöhne seine Kinder beizutreten daran, mit Gelde hauszuhalten und gebe ihnen zu dem Ende ein bestimmtes Taschengeld. Dadurch werden sie den Werth des Geldes schäßen lernen.

8. Ordnung hilft haushalten. Der Geist der Unordnung nagt wie ein Wurm fortwährend an dem Vermögen. Die Verluste der Unordentlichen kommen mit jenen laufenden kleinen Ausgaben überein, die unmerklich das Einkommen aufzehren und das Vermögen abzapfen. Auch bei den Ausgaben ist Ordnung nicht genug zu empfehlen, d. h. eine bestimmte Regel, wonach man die dringenderen und wichtigeren den weniger notwendigen und flüchtigeren vorgehen läßt.

9. Schreibe alle deine Ausgaben auf und addiere die zusammengehörigen jeden Monat, damit du übersehen kannst, wieviel dich jeder Artikel koste und an welchem du am ersten etwas sparen kannst.

10. Spange lieber klein an und höre groß auf, als umgekehrt. Es ist viel leichter, seine Ausgaben zu erweitern, als sich einzuschränken, denn es ist schwer, Genüsse zu entbehren, an die man sich gewöhnt hat, und viele Leute haben nicht die Kraft, ihre Freunde und das Publikum merken zu lassen, daß sie ihre Ausgaben beschränken müssen.

11. Vermeide es, zu oft etwas bloß des Anstandes wegen auszugeben. Diese Art des Anstandes hat schon viele ruinirt. Am unanständigsten sind die Ausgaben aus fremder Leute Veranlassung, d. h. solche, durch welche man zu Schulden verpflichtet wird, die man nicht wieder bezahlen kann.

12. Lege von deinen Einnahmen immer etwas Bestimmtes zurück, für Fälle der Noth und für die Zukunft und rechne nicht auf Glücksfälle, um dies zu

thun. Bedenke, daß du auch auskommen müßtest, wenn deine Einnahme um soviel geringer wäre, als dieser Sparfennig beträgt. Die Fälle, wo du diese Sparfennige angreifen mußt, werden doch noch häufiger vorkommen, als die, wo du einen erwarteten Gewinn zurückzuliegen im Stande bist.

13. Sei ebenso sparsam mit der Zeit als mit dem Gelde. Zeit ist Geld. Wer seine Zeit nicht gehörig eintheilt und nie mit seinen Geschäften fertig wird, muß immer Verluste erleiden, die er hätte vermeiden können, und wird dabei nicht einmal seines Lebens froh werden. Es giebt Leute, insbesondere Frauen, die eine besondere Fertigkeit darin haben, auch bei beschränkter Verhältnissen und mit wenig Diensthöfen ihr ganzes Hauswesen in der besten Ordnung und Reinlichkeit zu halten und doch noch Zeit zum Vergnügen erübrigen; hingegen andere Wohlhabende, die sich mehrere Diensthöfen halten und bei denen noch immer etwas fehlt.

Halle.

Judenmassacre im Wintergarten.

Seht deutsche Hiebe bekam für seine Frechheit ein Judenlunnen am Sonntag im schönen Wintergarten. Schon mehrere Concertabende lagerte über diesem Judenchorado dumpfe Gewitterwolke, bis die unerträgliche Frechheit der Krumm-Nasen die Bombe plaken machte. Ein jüdischer Mäntelmann — kein Gentleman — beschimpfte einen deutschen Mann und schlug sofort nach ihm, als er zur Rede gestellt wurde. Da kam er aber an den Unrechten, Vetreffender Herr, wie es schien, ein sogenannter Pinktschläger, verprügelte den Knoblauchstriggen so tuntsgerecht, daß er in kürzester Zeit Concurs anmeldete. Die schaine, weiße Weste war blutüberströmt und die Noos fast schmerzgerade gekloppt. Seine jüdischen Freunde wollten dem armen Mafonier zu Hilfe kommen, aber fast 200 deutsche Jünglinge bildeten einen Kreis um die Kämpfer und ließen Niemand heran, so laut auch der schöne Willy aus Old England dibernete. Selbst das Koffinen-Männchen konnte nichts machen, auch nicht das Heimchen, das sofort angefackelt kam. Zuba unterlag und wurde von zwei Mausheils vom Plabe getragen. Der Deutsche behauptete als Sieger das Schlachtfeld. Auch die Polizei kam erst, wie der Hög seine Drethe weg hatte und der Feind per Electriche abgereist war. Niemand kannte den tapferen Siegfried, der froh seiner Helbenthat zu seinen Penaten zurückkehrte.

Hoffen wir, daß nun im Wintergarten unsere jüdischen Mitbürger ihre große Klappe etwas schließen, sonst könnten sie dajelbst einmal unisono verpöuen werden!

* **Gekürzte Frende.** Die Deutsmaenthüllung sollte für die Bürger eins der großartigsten Feste werden. Kaum war der Zweifel über das Kommen des Kaiserpaars gehoben, da kam die traurige Kunde von dem Ableben der kaiserlichen Mutter, welche eine sechs-wöchentliche Landestrauer nach sich zieht. Ob das Festprogramm bestehen bleiben wird, hängt nur allein von der Zufolge des Kaisers ab. Wenn der hohe Besuch dennoch fern bleiben sollte, dann wäre ja die Anschaffung des Bechers und des goldenen Wuchses erübrig.

* **Der Zoologische Garten** bietet abwechselnd einen „billigen“ Sonntag, doch ist der „billige“ auch dann noch zu teuer, wenn der „billige“ ohne Concert verläuft. Hätte die Direction in Halle wirklich keinen Erfolg für die „verstärkte“ Walpalla-Kapelle finden können? Soviel uns bekannt, wäre die besamtgewordene „Seeger-Kapelle“ schon zu erlangen gewesen. Für die die „billigen“ gehts aber auch ohne Concert.

* **Der Verhandlung** der Rechtsconulenten-Innungen für das Deutsche Reich hat am 4. und 5. August in Berlin

stattgefunden. Der Magistrat hatte den Rathhaus-Saal zur Verfügung gestellt und waren an den beiden Tagen Männer aus allen Theilen des Deutschen Reiches versammelt. Das Band, welches die Rechtsconulenten fest umschlingt, besteht in Betheiligung der Willkürschaft der sich höher dünkenden Fachjuristen. Diese Männer bezweifeln heute noch, daß alle Menschen vor den Gesetzen gleich sind. Dem Justizminister sollte die Thatfache vor Augen geführt werden, weshalb an ihn, wie auch an andere Staatsminister, Einladungen ergangen waren. Wie es nicht anders zu erwarten war, hielten es diese Männer unter ihrer Würde, mit Laienvertretern in engere Berührung zu kommen, schrieben deshalb unter dem Vorwande, an diesem Tage nicht in Berlin anwesend zu sein, höflich ab. Sollte der Herr Justizminister seinen vortragenden Rath zur Verfügung gehabt haben? Ein Bild von dem gerechten Kampfe deutscher Männer (leider haben sich auch hier schon Juden hineingeschmuggelt. D. Red.) hätte sich der Herr Justizminister unbedingt beschaffen müssen, denn aus den Berliner Zeitungen kann und wird er nichts erfahren. Mit denselben sind jüdische Rechts-anwälte eng verbunden, wie die Zeitungen überhaupt nur in jüdischen Händen liegen. Die Presse hat auch mit Rücksicht auf diesen Umstand, die Anwesenheit deutscher Rechtsconulenten trotzgeschwiegen, sie war dazu gezwungen, denn sie hätte sich sonst selbst auf ihre Klaffhise getreten.

— **Die Rechtsconulenten-Innung** für die Provinz Sachsen hält am 18. August im „Nachtenpauer“ ihre Generalversammlung ab.

* **In Nürnberg** ist der Rechtsanwalt Brachmann wegen Untreue verhaftet worden.

* **In Danzig** ist der Rechtsanwalt Staimer durchgebrannt und wird wegen Untreue und Unterschlagung textbreitlich verfolgt.

* **Dresden, 6. August.** Allgemeine Verwunderung erregt hier die Verhaftung des früheren hiesigen Rechts-anwalts und Notars Linger, über dessen Vermögen kürzlich der Concurs eröffnet worden war, wie es heißt wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Mandatgelder, eingezogener und nicht abgelieferter Gelder aus Wechsel-proceffen u. s. w. Wie verlanet, hat sich Linger selbst der Staatsanwaltschaft in Dresden gestellt.

* **Die Zahl der Rechtsanwält** betrug im Deutschen Reiche am 1. Januar 1901 nach der „Deutschen Justiz-Statistik“ 6831 gegen 6629 am 1. Januar 1899, 6193 am 1. Januar 1897, 5340 am 1. Januar 1891, und 4112 am 1. Januar 1880. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hat die meisten Rechtsanwält Berlin mit 1032, Dresden 647, Köln 539, Breslau 413 und München 361. — In Halle a. S. ist das erste Hundert noch lange nicht voll.

* **Juda jubelt!** Der Vorkänger Hirsch von Martenheim hat 2 mal zwei Zwillinge und daraufhin vom Statthalter Fürst Hohenlohe für sothanes Verdienst um die deutsche Wehrhaftigkeit 100 Mkr. erhalten.

* **Dreijährig-freiwillige für Kiankshon** werden gegenmärtig wiederum von der Colonialabtheilung gesucht. Bevorzugt werden Handwerker von Beruf und zwar vornehmlich Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner, Schuhmacher und Schneider. Nähere Auskunft über Eöhmung, Zulagen, Hin- und Rückreise ertheilt die Colonialabtheilung.

* **Für die Art und Weise**, wie die Segner der Getreidezölle „arbeiten“, ist ein Aufruf der „Frei. Ztg.“ bezeichnend; derselbe lautet: „Bekämpfung des Zolltarifs! Die Redaktion der „Frei. Ztg.“ ist dankbar für Zuwendung von Beiträgen, Mittheilungen, thatsächlichen Angaben und wird dieselben in entsprechender Weise benutzen. Von Freunden der Handelsverträge ist schon vor einigen Monaten ein Agitationsfonds gesammelt worden unter dem Titel: „Gegen den Brod-macher“. Die Expedition der „Frei. Ztg.“, Berlin SW., Zimmerstraße 8, ist bereit, Beiträge zur Verstärkung

dieses Fonds entgegenzunehmen, an die Verwaltung des Fonds abzuführen und über den Empfang unter Chiffre zu quittieren. Also mit Geld voll Stimmung gegen den Zolltarif gemacht, mit Geld sollen die Stimmen gegen den „Brodwucher“ erkaufte werden! So was sieht dieser jüdischen und verübten Gesellschaft, wo Geld der Maßstab jeder Moralität ist, ganz gleich.

Kaiserin Friedrich 4.

Oestern hat in Schloß Friedrichshof bei Cronberg im Taunus eine Frau für immer die Augen geschlossen, die einst viel gefeiert, viel umschmeichelt und viel genannt war, die aber in den letzten Jahren die leichtlebige Gegenwart beinahe vergessen hätte, wenn nicht ab und zu von ihrem Schmerzenslager eine Nachricht in die Zeitungen und somit in die Öffentlichkeit gedrungen wäre. Kaiserin Friedrich hat das verhältnismäßig geringe Alter von nur 61 Jahren erreicht. Aber was ist während dieser Zeit nicht Alles auf dem Welttheater vorgebeigegangen, dessen Folgen noch stark in der Gegenwart wurzeln und auch die Zukunft besorgen werden! Als kleines Mädchen sah die Verstorbenen die Stürme der Revolution von 1848, die mit dem Feudalismus und dem ultrareaktionären Regierungssystem in Westeuropa brach und den Völkern den ihnen gebührenden Antheil an der Regierung verschaffte. Sie sah Rußland, vor dem sich bisher Europa in heiliger Scham und Ehrfurcht beugte, unter den Ramonen der Engländer und Franzosen zu Boden sinken, sah 1866 das traurige Schauspiel, wie eine stolze Nation, anstatt sich fester zusammenzuschließen, in mörderischem Bruderkampfe auch noch das Band zerriß, das sie bisher einigte, und so trivial und leichtfertig den Rang unter den Mächten für unabsehbare Zeiten, vielleicht für immer aufgab, den ihr die Weltgeschichte einräumte. Sie sah 1870/71 die französischen Schicksalsfelder sich mit Blut tränken, sah die französischen Soldaten in Staub sinken und den künstlich aufgebauten Thron des dritten Napoleon zusammenbrechen; sie sah ihren Mann als Helden und als Sieger gefeiert, geehrt und gefürt, sie sah aber auch diesen Mann auf dem qualvollsten Schmerzenslager und dann auf dem Todtenbette, mochte ihn eine tüchtige, unheilbare Krankheit geworfen und sie sah sich selbst von dieser schrecklichen Krankheit erfaßt, sah ein qualvolles, Jahre langes Leiden vor sich, dem sie nun endlich auch selbst erlegen ist.

Die Kaiserin Friedrich hat also viel erlebt, glückliche, freudenvolle Tage, die das Herz der Gattin und das Herz der dem Thron zunächst stehenden Frau vor Lust schwellen machten, aber auch des Leidensaltes bittere Tropfen mußte sie kosten. . .

Aus Nah und Fern.

— „Altersschwache Auswanderer.“ Der Witz ist gut. Stammt natürlich aus Juda. Am 9. Juli sollte nämlich Berlin eine Genossenschaft „zur Unterhaltung der in jüdischen Arbeiterkolonien in Neu-Weipenke“ ins Leben gerufen werden. Die Gebäude der „Arbeiterkolonie“ auf ein, dem deutsch-israelitischen Gemeinbund vom Rittergutbesitzer Ludwig Meyer geschenkten Gelände mit Baugeldern des Baron Girsch-Komites errichtet werden, gehen ihrer Vollendung entgegen und sollen noch in diesem Jahre in Benutzung genommen werden. Mit der Arbeiterkolonie, deren Hauptzweck es ist, der jüdischen Wanderbelleid, dem sogenannten Schnorrennüssen zu steuern, soll auch ein Asyl für fränke und altersschwache Auswanderer verbunden werden. Man kann sich leicht denken, was für Schnorren die zu zummenfinden werden. Vor den Thoren der deutschen Reichshauptstadt ein „Schnorrenheim“ — na, wir haben es weit gebracht!

— Wer bietet? Eine merkwürdige Anzeige findet sich in den „Augsburger N. Nachr.“: „Ein Israelit in den 40er Jahren wünscht zum Christenthum überzutreten. Geht. Anerb. unter 49 an die Exp.“ Was für Anerbietungen erwartet denn der Schmal? Die Christen sollen wohl gar noch bezahlen, damit sie ein „intelligentes“ Mitglied ihrer Gemeinschaft einreichen können?

— Von der gefrässigen Kasse. Einen niedlichen Witz hat der frühere italienische Minister, jetzige Abgeordnete L. Zanati, der Hauptunterhändler Italiens beim Abschluß der letzten Handelsverträge, in einer Rede gemacht, die er Ende Mai hielt. Er nannte darin die deutschen Agrarier „die gefrässigste unter den bekannten Nationen“. Warum das ein Witz sein soll? Nun, die Pointe liegt darin, daß Zanati selbst — Jude ist, also zur Kasse der Mensch gewordenen Heuschrecken gehört.

— Auch eine jüdische Eigenhämlichkeit. Die jüdische Gemeinde zu Schillberg ließ sich dem Jahre 1891 ihre Kaffengeschäfte durch den Schänker Salomon Unger führen der 1885 wegen Meineids zu Zuchthaus verurtheilt worden war. Der Regierungspräsident zu Posen entthob den Schänker seines Amtes, weil auch jüdische Korporationen ihre Geschäfte von unbescholtenen Leuten führen lassen müßten. Die Gemeindevorstellung sah das nicht ein, beschwerte sich beim Oberpräsidenten, führte Klage im Verwaltungsstreitverfahren und ging

bis zum Obergericht. Es hat aber alles nichts geholfen. — Die Juden behaupteten dabei, Unger sei unschuldig. Natürlich! Sie wissen das ja immer besser als unsere Gerichte. Man denke an den Dreyfußprozeß, an den Sülsnerprozeß, an den Meineidsprozeß gegen Moriz Levy in Königs. Es wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als den Rabbinern die ganze Rechtsprechung in Deutschland zu übertragen. — Die Sache hat aber auch ihre sehr ernste Seite, denn die beharrliche Aufhebung des Judenthums gegen die Ergebnisse unserer Rechtsprechung untergräbt auch beim deutschen Volke die Achtung vor den Gerichten: Die Sozialdemokraten, die ja überall dem Judenthum nachhaken, haben sich schon öfters dazu verleiten lassen, solche Genossen mit Ehrenämtern zu besetzen, die durch die Gerichte zu entehrenden Strafen verurtheilt worden sind.

— In Gnaden wählte die freiwillige Feuerwehr den Juden Seelig, was ist Kaufmann, zum Brandmeister. — München. Nach den Beschlüssen der General-synode ist in der evangelisch-lutherischen Kirche künftig der Fürbitte für den König, für den Prinz-Regenten u. folgender Zusatz einzufügen: Schicks auch den deutschen Kaiser und behüte in Gnaden das deutsche Reich. — Letzteres ist zweifellos auch sehr nötig.

— Von einer gefunden Hohlheit zeigt ein Cirkular, das ein entrüsteter Leser der „Fitt. Ztg.“ übersendet. Die Firma Otto Weber in Leipzig empfiehlt darin einen bei ihr erdienenen, Leipziger Bank-Krach-Walzer, der angeblich „überall gelungen und getanz“ werde und von dem sich „mit Leichtigkeit Hunderte von Exemplaren absetzen lassen“. Während, so bemerkt das Blatt hinzu, Vorgänge gleich denen in Leipzig allenthalben wie eine Art Clementar-Ereignis befocht und mit ernstester Theilnahme betrachtet werden, findet sich in der großen Seestadt selbst ein Unternehmer, der bloß bedacht ist, bei einem Anblick, daß Tausende von Existenzen vernichtet, ein Spottlied darauf in Hunderten von Exemplaren abzusetzen. Nach diesem Beispiel hoffen wir nächstens von Klein-Paris aus mit der Ankündigung eines galoppirenden Schwundbuchs-Galoppes oder einer „widerwärtigen“ Schiffsuntergangs-Quadrille ererent zu werden.

— Unter dem Titel „Welterschleichen“ gehen den Dresdener „Neuest. Nachr.“ von angeblich besonders gut informirter Seite Mittheilungen aus Berlin zu, welche darlegen, daß das Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler Grafen Bismarck kein ganz ungetrübtet mehr sei. Es wird darauf verwiesen, daß Graf Bismarck schon bei der Enthüllung des Bismarcks-Denkmal gesprochen habe „wie ein Mann, der sich sagt, daß er nicht mehr viel zu verlieren hat“. Die offiziöse Erklärung, daß Graf Bismarck die Angelegenheit Kaufmann nie beim Kaiser berührt habe, deute darauf hin, daß der preussische Ministerpräsident, der Graf Bismarck aus sei, nicht mehr bereit sei, daß Vorgehen Kaiser Wilhelm zu deuten, was konstitutionell ein unzulässiger Zustand sei. Es heißt dann in dem Artikel: „Wir brauchen, so meinen wir, in diese Vorgänge nicht tiefer einzugehen. Ihre Erörterung beweist ganz unzweifelhaft, daß die Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinem ersten Rathgeber nicht mehr so liegen, wie etwa vor einem halben Jahre. Damals hätte Graf Bismarck den Kaiser mit seiner Verantwortung gegenüber den Angriffen der freimüthigen Presse gedeckt, wie er zum Beispiel im Reichstag auch die Vorgänge und die kaiserlichen Reden bei der Ausreise unserer China-Expedition zu verteidigen bestrebt gewesen ist. Er scheint heute Mischthun fallen zu lassen, die er früher beobachtet hat. Welches ist nun der Anlaß zu diesem bedeutungsvollen Wandel? Das ist die Frage, die in den gesellschaftlichen und politischen Kreisen der Hauptstadt sehr eingehend, so wenig davon auch noch an die Oberfläche der Öffentlichkeit dringt, besprochen wird. Denn die erwähnten Epitoden sind nicht selbst Anlässe, sondern sind Folgen einer bereits bestehenden Spannung. Aber über deren Ursache gehen die Meldungen auseinander, und es läßt sich nur so viel mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben, daß sie aus den Tagen des letzten Lothringer Aufenthalts des Monarchen und seines Kanzlers herrührt und mit Vorgängen, die auf dem Gebiete der auswärtigen Verhältnisse liegen, zusammenhängt. Damit wird sich vorerhand genügen lassen müssen, die Kenntniß der ungefähren Zusammenhänge wird ausreichen, um die voranstehenden Ereignisse zu verstehen und sich von ihnen nicht überlassen zu lassen. Die Ankunft Waldersee's wirkt bereits ihre Schatten voraus!“

— Kaiser Wilhelm hat den Reichsreiter Conzen von der „Germania“, der wegen Verleumdung der Justizbehörden und der Juden anlässlich des Koniker Mordes zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt worden war, zu 14 Tagen Festung begnadigt. Da wird der Kaiser halb auf die Liebe Israels Verzicht leisten müssen.

— Während der Fleischtag in Rostock bekanntlich den Antrag auf Erlaß eines Schächtverbotes abgelehnt hat, beabsichtigt die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt mit den übrigen Thüringischen Staaten Unterhandlungen wegen eines derartigen Verbotes einzuleiten. — Welcher Schmerz für den Pfarrer Dr. Frank aus Unterfranken, der sich aber einigmaßen

damit trösten mag, daß in der preussischen Armeekonzerfabrik Spandau fäunmlisches Schlachttvieh geschächtet wird.

* Der Mädchenhandel — eine Spezies der betriebamen Kohlfestigung — und seine Bekämpfung ist von der „Reichsregierung“ seit Jahren mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt worden — so lautet es in einer Antwort des Grafen Bismarck auf eine Eingabe des Bundes deutscher Frauen. Gleichzeitig erzählt man, daß die Abhaltung eines internationalen Kongresses zur Berathung dieser Frage noch nicht beschlossene ist. In der Antwort heißt es nur: „Es ist anzunehmen, daß, falls es zur Berufung eines Kongresses zum Zwecke der Unterdrückung dieses Handels kommen sollte, Deutschland sich daran in demselben Umfange betheiligen wird, wie die Regierungen der anderen Länder.“

† Das ist sehr vorzüglich und — nichts lagend ausgeprochen. Interessant ist, daß Niemand von den Regierern in dieser brennenden Frage die Initiative ergreifen will. Niemand wagt es, das Monopol Israels in wirklich wirksamer, den schamlosen Menschenhandel vernichtender Weise anzugreifen. Freilich auf allen Gebieten ist die Parole der beghnneten Kohlfestigung, der sich die christlichen Regierungen zu beugen haben.

‡ In Berlin wurde der amerikanische Journalist Wolf von Schierbrand ausgewiesen, weil er in amerikanischen Blätter Artikel gegeben haben soll, die von Beleidigungen des deutschen Kaisers trugen.

§ Eine fürchterliche Bache droht Rußland für den Fall an, daß der Zolltarif in Deutschland Gesetz würde. Es wird, wie man dem Königsberger Judenblatt meldet, einfach die Grenze für — Preuzengänger sperren. Das wäre allerdings für die Grenzjuden ein großes Unglück.

¶ Jüdische Klassikerverehrung. Jeder Preuzer kennt Goethes herrliche Verse:

„Wer nie sein Brot mit Thranen aß,
Wer nie die hummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend laß,
Der kennt euch nicht, Ihr himmlischen Mächte.“
Er weiß auch, daß Königin Luise im Winter 1806/7 diese Stelle in einem Bauernhause Dippensens auf eine Fensterheide schrieb, als sie sich auf der Flucht vor Napoleon befand. Was macht Israel aus diesen, dem Preuzenwohl durch den gemeinamen Schmerz mit seinem Königshause beglückten Worten? In der Anstalt des Postkarteneriages von Otto Seifert Nachf. (Verleger F. W. Cohn), Berlin, Friedrichstr. 75 liegt eine Karte, auf welcher ein „Herr“ und eine „Dame“ in chambre separé schmausen. Der zugehörige Vers lautet:

„Wer nie sein Brot mit Kaviar aß,
Wer nie die hummervollen Nächte
Bei Zeit und schönen Weibern laß,
Der kennt euch nicht, Ihr himmlischen Mächte.“
Wir wollen uns über dem Reim „Mächte“ auf „Nächte“ nicht aufregen; wer unsere Tiep-Artikel kennt, weiß, daß Israel mit der deutschen Sprache auf gepauntem Fuß steht. Es ist nur der Inhalt und — die Gebuld des deutschen Billisters, für die wir die ein kräftiges „Hui Teufel“ haben.

— Zur Forderung für Flugblätter gegen den „Brodwucher“ hat der „Vorwärts“ eine Sammlung eröffnet. Die erste Serie der eingetragenen Beiträge weist bereits 5296 Mark auf. Die dem sozialdemokratischen Blatt zugestellte Summe rekrutirt sich sicherlich nicht aus „Arbeitergroßen“. Auch Gugen der Große erhebt in seiner „Freimüthigen“ auf's Neue den Ruf nach Sammlung eines Agitationsfonds. Stimmentauf soll damit aber natürlich nicht getrieben werden.

Bekanntlich ist nach Mittheilung des „Reichs-anzeigers“ der Zolltarifenwurf durch eine „bedauerliche Indiscretion“ in die Hände eines Konfossiums geraten, das wegen Ueberlastung mit einem Londoner Blatte unterhandelte. Das soll hauptsächlich die Veranlassung zur offiziellen Bekanntmachung gewesen sein. Eine polizeiliche Unterfuchung hat nun zu dem Resultat geführt, daß die Seele jenes Konfossiums der jüdische „Schorralist“ Rosenfeld ist, der früher mit Sternberg und Levy „arbeitete“ und auch einmal in der Redaktion der Krumpfen „Berl. N. Nachr.“ saß. Also auch hier wieder: Cherchez le juif!

— An der verächtlichen Zolltarifenwerfgeschicht soll noch ein zweiter Jude, der „Schorralist“ Dr. Hamburger, Berichterstatter natürlich nur „anständiger“ Blätter theilhaftig sein. Er ist indes plötzlich verschwunden und dürfte seinen Weg in's Ausland gefunden haben. — Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann, das sind sie alle, die ehrenwerth!

— Die Rheinische Immobilienanktibank, G. Neumann in Köln, ist verkracht.

— Graf Waldersee soll für seine kolossalen Thaten in China in den Fürstentum erhoben werden. Wenn jetzt nur noch ein entsprechendes Fürstentum frei wäre!

— In Oldenburg ist ein Soldatenchinder ersten Ranges, der Unteroffizier Brandor vom 91. Inf.-Rgt. zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. — Ditto wurde in Breslau ein zweiter Schinder, der Unteroffizier Lourbier, zu 9 Monaten Gefängniß verurteilt.

— Die Revisionsverhandlung gegen Marten und Hietel wegen Ermordung des Rittmeisters Krogh findet in der Zeit vom 15. bis 20. August statt.

Ein köstliches Malheur ist dem großen Weltensürmer und Bauernreifer Eugen Richter passiert. Der große Rechenmeister hat nämlich darhin wollen, wie viel Mehrerträge an Zöllen ein Geiz nach den vorliegenden Vorschlägen bringen würde. Am Schlusse der ersten Spalte eines reinen Bandwurmarikels berechnet er diesen Mehrertrag auf 150 Mill. Mk.; inzwischen aber hat sich Eugen in eine solche Wut gegen den Zolltarifenwurf hineingefahren, daß am Ende der dritten Spalte dasselbe Rechenexempel bereits 100 Millionen mehr, nämlich 250 Mill. Mk. ergibt. Man sollte Herrn Richter wahrhaftig zum Finanzminister machen.

— Die Landgräfin Anna von Hessen, eine geborene Prinzessin von Preußen, beschäftigt angeblich, zur katholischen Kirche überzutreten und soll seit längerer Zeit schon Unterricht in der katholischen Religion bei zwei Theologieprofessoren nehmen. Da müssen ja die von „evangelischen“ Bund ganz aus dem Häuschen geraten. — Nach den neuesten Meldungen hat die Landgräfin ihren Verheiratung schon vollzogen. Ob da nicht wieder jo ein \ddagger Jesuit dahinter steckt?

○ Vor dem Kriegsgericht in Köln hat sich der Einführer-Fremdwille Sch. wegen unerlaubter Entfernung zu verantworten. Sch. hatte im Februar 1900 seinen Truppenteil verlassen, um am Burenkrieg teilzunehmen. Er hat dann die Kämpfe bei Johannesburg und Pretoria mitgemacht und ist schließlich mit einer Truppe von 1200 Mann auf portugiesisches Gebiet gedrängt worden: Die eblen Portugiesen haben alle interniert und teilweise nach Europa geschafft. Hier stellte sich der Angeklagte freiwillig zum Truppenteil. Das Gericht erkannte auf das geringste Straßmaß (14 Tage Mittelarrest) unter Anrechnung der Untersuchungshaft, indem es erwo, daß der Angeklagte, sich immer zu geführt habe und der Bewegung zum Weggange ein oder gewesen sei. — Bravo diesen Richtern! Ob aber das Urteil in England und — sonst noch wo, nicht erheblich verschmuffen wird?

— Ein strenges Urteil wurde in Dresden gefällt. Am März v. J. war der Jägerhauptmann v. Veust in Dresden vom Kriegsgericht zu 3 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er den prakt. Arzt, Dr. Scheuermann, der ihn mit seiner Frau in einem Zimmer der Jägerkaserne in flagranti ertrapp hat, hatte verhaften lassen. Im Anschluß an diese Geschichte brachte die „Drederner Rundschau“ einen Artikel, worin erzählt wurde, daß die Frau des Dr. S. auch schon mit anderen Offizieren Ehebruch getrieben habe, daß aber Dr. S. selbst nicht viel besser gewesen sei, er habe mit manchen seiner Patientinnen sehr intimen Verkehr und sei schon wiederholt mit seinen Dolmetschern in Beischnitten gesehen worden. Der Arzt stellte gegen den Redakteur Dr. Quanter der „Rundschau“ Verleumdungsklage. Der Redakteur wurde sofort verhaftet und jetzt vom Landgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Quanter wurde sofort wieder in Haft genommen. Es schweben gegen ihn noch einige weitere Prozesse wegen ähnlicher Artikel.

— Das Fürstentum Kess i. L. wollte kürzlich eine Gebürtsteuer von 50 Pfg. für jeden Landesamtlich zur Anzeige gebrachten Gebürtsfall zum Besten der Geborenen einführen. Die Vorlage wurde jedoch vom Landtage abgelehnt. Mit Rücksicht auf dieses originelle Steuerprojekt sei auf eine andere, ebenfalls interessante Steuer hingewiesen, welche nach dem „Recht“ in Neuz ä. L. erhoben wird. Dort hat nämlich jedes Ehepaar, welches sofort nach seiner Eheschließung einen Hausstand in diesem Fürstentum gründet, eine einmalige Steuer von 2 Mk. 50 Pfg. zu zahlen, welche zum Besten der Landesbeschulung verwendet wird.

Judenverfolgung.

— Als richtiger „seiner Bankier“ wird der verdurstete Bankfische Döwenberg aus Berlin in dem Sterbbrief beschrieben, den der Staatsanwalt hinter ihm verfaßt hat. Er trägt danach außer dem Schmurrbart „keine Kottelettes“, elegante Kleidung, „meistens Zylinderhut“, Ledstiefel, auch „Monocle“. Daß der Jude den Oberkörper nach vorne neigt und „nach vorne hängende Schultern“ hat, erklärt sich wohl aus der Eile, mit der er der Gerechtigkeit der Götter entwichen ist.

Ausland.

— Frankreich. Der Hauptmann Freyhöfer, Jude und entragter Dreufsenarr, hat um seine Pensionierung nachgesucht. Wahrscheinlich wird er sich um die Generalfinanzstelle der künftigen Bismarcksee bewerben.

— Oesterreich. Kürzlich brachten die „Bohemia“ und andere Judenblätter aus Sag ein Telegramm, in dem gemeldet wurde, daß nach einer aus New-York eingelangten Kabelmeldung in Folge der Amerika

herrschenden großen Hitze sämtliche Hopfenanlagen verbrannt und die gesamte Ernte vernichtet worden sei. Nach den Erfindungen, die daraufhin die „Saager Nationalztg.“ bei maßgebenden Händlern einzog, ergab sich, daß diese Nachricht erfunden sei. Eine Kabeldepesche ist am Saager Postamt überhaupt nicht eingegangen. Einige Juden haben in ihren Magazinen noch beträchtliche Vorräte der 1900er Ernte liegen und sie glauben wohl, daß die Brauer sofort zugreifen würden, um ihre Waare zu erhöhtem Preise zu kaufen. Bis zu Beginn der Ernte wären dann die Preise wieder gesunken und die Juden hätten dann bei den Bauern den Hopfen zu desfo billigerem Preise kaufen können. Gott, wie talentvoll sind unsere Laie! Verpflucht die grausamen Götter, die diesen jüdischen Volksbetrug aufgedacht haben!

— Oesterreich. „Ein so unanständiges Publikum habe ich selten gesehen!“ sagte der Vorsitzende des Schwurgerichts, das vorige Woche in Wien über den der Erbschleicherei beschuldigten Bankier Albert Vogl aus Samaria zu befinden hatte. Bei einigen Kraftworten des in die saule Geschichte verwickelten Rechtsanwalts Dr. Samuel Theiner flackten die stammesgenössischen Zuhörer nämlich Besall! Vogl sollte seinen Stammesgenossen Georg Vetz Taubin in willenslosem Zustande mit Hilfe eines jungen unerfahrenen Arztes und des Rechtsanwalts Theiner verurteilt haben, ihn als alleinigen Erben einzusetzen. Trohnen die gerichtlichen Sachverhandlungen es als ganz unmöglich hinstellen, daß der Tote im Augenblicke der angeblichen Betandung seines letzten Willens bei Bewußtsein gewesen sein konnte, wurde Vogl unter dem wiederholten Beifallsgebrüll der Zuhörer einstimmig freigesprochen! — In Sadjen ist es ebenso!

— In Graz sind zwei Studenten relegiert worden, weil sie die Juden für Intimationsunfähig erklärt hatten. Ähnliches ist bekanntlich schon in Wien und in Graz, jedesmal auf direktes Einschreiten der Regierung erfolgt. Dagegen dürfen ganz ungenirt die evangelischen und katholischen Studentenverbindungen für Intimationsunfähig erklärt werden. Du mein Oesterreich!

— Oesterreich. Abg. Schneider, der in niederösterreichischen Landtag wegen des Rufes „Sajude“ zur Dindnung gerufen worden war, während seine Beleidiger, die Juden Omer und Benedikt ungerirt davon tancen, rächte sich in einer der letzten Sßungen dafür ziemlich heftlich. Er sagte, er bitte den Landmarschall um Entschuldigung, daß ihm in der Erregung das Wort „Sajude“ entfährt sei. Er bebauere dies nicht gegenüber den Juden, denen er dies Wort zugerufen, sondern er bebaue, daß er diesen Ruf in Landtagslaale gemacht habe. Er konstatire schließlich, daß er mit dem Worte „Sajude“ die Säue nicht beleidigen wolle. — Lärm in Sraael!

— Bei den englischen Leutnants ist, nach dem „Berl. Tagebl.“, der Säbel als Kriegswaffe abgeschafft worden. Diese wichtige Verordnung, die für britische nichtberittene Offiziere der Infanterie erlassen worden ist, und die in kontinentalen Armeen jedenfalls unter den Leutnants und wohl mehr noch unter den Degensführern großes Herzerbrechen verrichten würde, in England jedoch als weniger radikaler Eingriff empfunden wird, weil man hier Offiziere in Uniform anseher Dienst wenig oder gar nicht zu sehen bekommt, bestimmt, daß in Zukunft Ausbildung im Infanteriefähelbedien nicht mehr stattfinden wird, da die genannten Offiziere künftig bei Wandern und im Krieg statt der Säbel Karabiner zu tragen haben. Nur die zu Ehrenbezeugungen nötigen Griffe werden beigebracht, was ja auch die Hauptsache ist.

— England. Wie Salisburie mittteilte, wird Eduard der Dide in Zukunft folgenden Titel führen: Eduard VII. von Gottes Gnaden König der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Besitzungen, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien. Und wer bekommt nun den Titel: Oberster Herr aller Gentesknechte und Banditen?

— England. Das Ehrengeschenk von 2 Mill. Mk. für den Burenkrieger Roberts ist im Unterhaus mit großer Mehrheit bewilligt worden. Vielleicht kommen nun die Herren auch dazu, den aus Südafrika zurückgekehrten armen Kranken und Krüppeln ihren rüchständigen Sold auszubezahlen.

— Hans Du meinen Juden, han' ich Deinen Juden. Die Sozialdemokraten in aller Herren Länder sind nicht bloß ein kuriozes, sondern oft auch ein spachhaftes Völkchen. Ist da kürzlich in London ein Friedens-Meeting, bei dem, wie gewöhnlich, furchtbar geprügelt wird. Das Blatt des Sozialistenhauptes Hyndmann, betitelt „Justice“, streicht bei Bespredung dieser interessanten Friedenskellerei einen besonders tapferen Genossen, Namens Leidesheffer, (also jedenfalls ein deutscher oder österrichischer Jude) heraus als den Besitzer eines Theils von einer feindlichen Schlachtfahne. „Haha!“ schreiben da die großen Jingo-Zudenblätter, seht Ihr — die Friedens-Apostel sind hergelauene Ausländer, wahrscheinlich Deutsche, (Juden sagen sie natürlich aus guten Gründen nicht), welche hier säktern wollen. Schon der Name ist so unenglisch;

diesen Fremden muß das Maul gestopft werden! Natürlich gerät „Justice“ in Wuth und, nachdem das Blatt zunächst darlegt, daß die Sozialdemokraten international sind und also weder auf englischer Seite noch auf Seite der Buren stehen, sondern nur auf Seite des Starren gegen die Schwachen, fährt es fort: „Was die Ausländer“ aber angeht, über welche die Jingo-Presse zeter, so beurteilen wir, trotzdem wir keine Rassendurcheile haben, daß diese Presse sich einmal diese „Ausländer“ ansieht, welche den Krieg eingefädelt haben und ihn noch heute leiten, die Guelph, Bettin, Hoffschild, Gelfein, Veit, Wertheimer, Werber, Dppenheim, Gölchen u. A. Sind das englische Namen? Nein! Aber es sind einige von den Leuten, welche in diesem schenplichen Raubzuge in Südafrika die leitende Rolle haben, sind jene niederträchtigen Subjekte, über welche die blutdürstige Meute der Jingo-Krüder nicht Ursache hat zu krähen vom guten, alten, englischen Namen oder guten, alten, englischen Gentlemen.“ Die Sache stimmt, Leidesheffer ist gerochen. Wir raten der „Justice“, ihre Lüste zu komplettiren und der internationalen Welt ins Gedächtniß zu schreiben. Gut zu dieser Herzerleichterung der „Justice“ paßt die Thatsache, daß auf dem großen Meeting der City am vorigen Mittwoch unter Vorsitz des Lordmajors von London das Parlamentsmitglied Mr. M. L. Cohen der Hauptredner war und die Resolution propoirt und zu einstimmiger Annahme brachte, den Krieg gegen die Buren fortzusetzen, bis der letzte Widerstand gebrochen sei. Jetzt wäre es Zeit, wollte Herr Leidesheffer zum Schwert greifen.

— England. Ein russischer Geheimlaß gegen die Juden wird im „Vorwärts“ veröffentlicht. Es handelt sich um ein geheimes Rundschreiben eines Divisionsstabes an die Regimentkommandeure, worin mitgetheilt wird, daß eine auf Befehl des Zaren beim Hauptstaatssekretär Kommission, die die Aufgabe habe, Maßregeln gegen die Jügellosigkeit der Juden zu treffen, vorschlagen hat: 1. Erhöhung der Strafen für die von Juden Militärpersonen gegenüber zugefügten Beleidigungen; 2. Aenderung der Art der Einleitung derartiger Prozesse dahin, daß dieselben unabhängig von den Klage-Anträgen der Verletzten geführt werden müssen und mit keinem Vergleich beendet werden können; und 3. Verweigerung der Prozesse über Juden, die beschuldigt werden, Militärpersonen Beleidigungen und andere Gewaltthatigkeiten zugefügt zu haben, in einzelnen Fällen auf Antrag des Kommandirenden der Truppen der Militärbezirke und mit Genehmigung der Minister des Innern, der Justiz und des Kriegswesens, in deren gegenseitigen Uebereinstimmung, an ein Kriegsgericht zur Unteruchung, unter Anwendung gegenüber den Schuldigen, in besonders wichtigen Fällen, der kriegsrechtlichen Gesetze. Das russische Kriegsministerium hat außerdem für notwendig erachtet, auf Maßregeln administrativer Einwirkung in Bezug auf schuldige Juden festzusetzen und zwar: 1. Den Generalgouverneuren das Recht der administrativen Ausweisung aus ihren Wohnorten anheimzustellen; 2. eine Geldstrafe auf die jüdische Gemeinde desjenigen Orts aufzuerlegen, in der ein Zusammenstoß mit Militärpersonen entstanden ist; und 3. die Vollstreckung von Kriegsverurtheilungen in solchen Orten. Der „Vorwärts“ meint, dieser Erlaß richte sich gegen die Arbeiterbewegung, in der jüdische Arbeiterführer „hervorgetreten“ seien, was sehr interessant ist.

— Norwegen. Fünfzig Jahre sind es her, seit den Juden der Aufenthalt in Norwegen gestattet ist, es haben aber bisher nur wenige von der Erlaubniß Gebrauch gemacht. Im Jahre 1875 gab es ganze 34 Juden im Lande. Und auch jetzt sind es deren kaum mehr als 250. Gesegetes, glückliches Norwegen!

— Italien. Während der Er- und Weibermisner Crispi in Neapel mit dem Ede ringt, erfüllt sich bereits der Fluch seiner Bigamie, indem die zweite Gattin — die erste ist gestorben — das Gericht ersuchte, Alles im Moment des Todes zu versiegeln. Die dritte Gattin, welche gegenwärtig mit Crispi in „bürgerlicher Ehe“ zusammenlebt, hat gegen diesen Antrag protestirt. Man darf sich auf einen großen Skandal gefaßt machen.

— China. Officiös wird versichert, daß die Verhandlungen der Gesandten „normal fortgeschritten“. — Zu einem greifbaren Ziele kommen sie aber nicht.

Briefkasten.

M. M. Juden im Verwaltungsdienste? Der Jude Lucius (Lucas) war preussischer Landwirtschaftsminister, der Jude Gllsäbler bairischer Finanzminister zc. zc. Juden im Heere? In den aktiven Offiziers-Stand werden sie nicht zugelassen, nur eine ganz geringe Anzahl jüdischer Militärs und Nachkommen getaufter Juden haben sich einzufammeln gewagt. Unter den Militärärzten sind sie jedoch zahlreich vertreten, ditto unter den Veterinäroffizieren.

Mertel.

+ (Kindermund.) Besuch (auf ein Bild zeigend, das den kleinen Paul darstellt, als er noch kleine trug): „Wer ist denn dies?“ Paul: „Das bin ich, als ich noch ein Mädchen war.“ —

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halle'schen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befördern, welchen 20 Pfg. in Marken beigefügt sind. Für Gelegenheitsleser bemühen wir uns nicht.

Commis, branchekund., Eggeling & Haedecke, Magdeburg, Posamenten und Wollw. engr.

Reisender spät. 1/10. f. Thüringen. Offerten m. Bild. H. W. Schubert, Zuckerwaren-Fabrik, Gera.

J. Mann f. Lager & Exped. F. E. Neidhardt, Tücherfabr., Treuen i. V.

II. Verkäufer für Cigarren-Gesch. Off. m. Bild. Lindau & Winterfeld, Hannover.

Reisender, cauti. f. I. klass. Mühle. Bew. m. Bild u. Anspr. u. U. e. 641 Rud. Mosse, Halle a. S.

Expedient, mögl. aus Papier- und Schreibw.-Branche. Bew. m. Bild u. Anspr. R. Reiss, Liebenwerda.

Verkäufer Manuf. u. Modewaren. Off. m. Bild und Anspruch Wilhelm Thierbach, Dresden.

Lagerist p. 1/9. f. Colonialwaren Engr. U. r. 634. Rud. Mosse, Halle a. S.

Verkäufer f. Teppich-Abthl. F. J. D. 716. Rud. Mosse, Frankfurt a. M.

Verkäufer (Herrenartikel) p. 1/10. C. G. Patzke sen. Cöthen (Anh.)

J. Commis für Getreide-, Futter-, Düngemittel-Gesch. f. Lager & Contor. L. Brandenstein & Co., Querfurt.

Expedient, branchek. f. Musikinstr. Grosshaus spät. 1/10. Off. B. E. 386 „Invalidendank“ Leipzig.

Commis für Getreide-, Mehl- und Futterart. z. 1/10. Off. m. Anspr. G. Maesser, Wernigerode.

Verkäufer f. Cigarren-, Colon- und Delikatess-Gesch. z. 1/11. Walther Kurth, Nordhausen.

J. Mann f. Contor u. Reise in n. Colonialw.-Säcke- u. Rohleingesch., p. 1/10. Gustav Schufft, Aschersleben.

Weinreisender sof. Off. m. Anspr. A. Qu. 16 Haasenstein & Vogler, Helmstedt.

Landwirthe.

Fürster, Jäger und Gärtner.

Feldverwalter z. 1/10. für meine 3500 Mrg. gr. Wirthsch. Offert. m. Anspr. Amstrath Mühlpfordt, Dom. Berge b. Nauen.

Hofverwalter z. 1/10. Deichmann, Amstrath, Völingrode bei Viennsburg (H.).

Inspector, led. n. unt. 30 J., Hofverwalter, led., z. 1/10. Amstrath Pitzschke, Dom. Sandersleben, Anh.

Hofaufseher, verh. z. 1/10. Oeconomierath Schaeper, Wanzenleben. Bez. Magdeb. Dom. Steuerwaldöb. Hildesheim suche z. 1. Oct. Inspector und einen Hofverwalter.

J. Inspector zur Vertretung sofort. L. Wüstenhagen, Hecklingen i. Anh.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Bautechniker sof. H. A. Richter, Baumeister, Altenburg.

Registrator, alt. Mann f. umfangr. Registratur f. Fabrikgeschäft. Off. u. S. 830 Exped. Magdeburger Ztg.

Rechnungsführer f. uns. Krankenkasse. Bew. im Verwaltungsfach erf. Bew. an Direction des Zentralschlachthofes und Viehmarktes. Der Vorstand d. Fleischer-Innung Dresden.

Bautechniker auf Bau- u. Bureau z. 15/9. Off. m. Anspr. L. Z. 1357. Rud. Mosse, Zwickau in S.

Oeconom f. Offiziers-Speise-Anst. d. Militär-Reitinst. in Hannover p. 1/10. Meldg. b. 20. Aug., die bis 10. Septbr. bindend ist. v. Kramsta, Oberstleutnant und Kommandeur, Hannover.

Maschinenmeister für Ziegelfabrik mit electr. Anl. p. 1/10. Schumanns Elektrizitätswerk, Leipzig-Plagwitz.

Maschinist. Gehalt 1200 M. etc. Alter 25—36 Jahr. Kreisirrenanstalt, Erlangen.

Zuckerkocher und I. Wiegemeister Zuckerf. Arten.

Waagemeister z. Septbr. Strassburg U.-M.

Tüchtiger Tischler, cautionsf. als Meister für Jalousiefabrik gesucht. Off. sind an Fr. Hofmann, Halle a. S., Dreihauptstrasse 1, zu richten.

Ein mit d. Betriebe einer elektr. Licht- u. Kraftanlage vertr. **Maschinist** findet Stellung auf einem Gute der Provinz Sachsen. Zeugnissabschr. und Gehaltsanspr. unter O. 869 an d. Expd. der Magdeburger Zeitung erbeten.

Krankenpfleger in Massage, Hydrotherapie, Elektrotherapie, Nerven- u. Irrenpflege vollständig erfahren, für 15. Sept. bei hohem Gehalt gesucht. Erforderlich erste mehrjährige Zeugnisse. Stellung dauernd. Vorstell. erwünscht. Jena, Botzstr. 8. Kranken-u. Reconvallescenten-Heim.

Krankenschwäger, chirurgisch ausgebildet, der auch den Hausmanns-posten (Centralheizung!) versieht, für Privatklinik gesucht. 540 M. Gehalt bei freier Station. Offerten mit Zeugnissabschriften an Luisenhaus, Chemnitz, Kassebergstrasse 2.

Keller-Arbeiter aus der Weinbranche, im Verpacken von Glasflaschen geübt, sofort gesucht. Gute, langjährige Zeugnisse erforderlich. Hub. Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82.

Led. Kutscher zum 1/10., der zugleich Dienestelle übernehmen muss. Rittergut Reindorf bei Hedwigsburg, Braunschweig.

Weibliche.

Ich suche für 1. September ein durchaus zuverlässiges, erfahrenes **Kinderfräulein** oder **Kindergärtnerin** II. Klasse für ein 13/4-jähriges Kind. Offerten mit Zeugnissen u. Photogr. nebst Gehaltsanspr. erbeten an Frau Charlotte Schellig, Gera, Reuss, Agnerstrasse 15.

Per sofort suche eine tüchtige **Buchhalterin** mit flotter Handschr. Off. unt. C. 29 in die Expedition d. Blattes.

Suche zum 1. October ein besseres **Mädchen als Jungfer**, das nähen, plätten, serviren kann und Zimmer-reinigen übernimmt. Gute Zeugn. Bedingung. Frau Kees, Rittergut Zöbiger bei Leipzig.

I. Mamsell z. 1/10. Off. m. Anspr. Frau Oeconomierath Nette, Beesenstedt.

Kassirerin p. 1. resp. 15. Septbr. f. unser Manufactur- und Confect-Gesch. Off. m. Bild. Rahmlow & Kressmann, Aschersleben.

Die eingetragenen Bewerber haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Stelle suchen.

Expedient, led., (Stenograph).

Amtssekretär.

Bautechniker.

Herrschaftsgärtner.

Forstaufseher, 34 J. alt, verh.

Jagdaufseher, verh.

Maschinenbauer, verh., 27 J.

Kunsttischler als Betriebsleiter.

Maschinenmeister auf Bergwerk.

Oeconomie-Inspector, verh., 27 J.

Maschinenbauer, m. elektr. Betrieb

vertr., als Maschinenmeister.

Sattler in Fabrik od. Gut.

Gewissenhafte Männer als Bote

od. Vertrauensposten.

Hausdiener, Kutscher.

Contorbote u. Verpacker.

Offerten bitten wir an die Expedition dieser Zeitung zu senden.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Spezialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.

Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Louise Götz,

Poststrasse 3.

Schnitt- und Wollwaren.

Bertha Berndt,

Markt 9, neben der „Börse“.

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die obere gelbte Seite 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 32.

Halle a. S., den 10. August 1901.

8. Jahrgang.

Haushaltungs- und Ausgabe-Regeln.

1. Kaufe nie, bloß weil du etwas wohlfeil haben kannst. Was du nicht brauchst, ist immer noch zu teuer für dich. Wer das Unnötige kauft, muß bald das Nötige verkaufen. Wer viel auf Auktionen geht, wird nicht immer Nutzen dabei haben.

2. Habe immer einen baren Bestand, damit du nie mit den Zahlen in Verlegenheit kommst. Wer als ein schlechter Zahler bekannt ist, muß immer teurer bezahlen und kann nie den Zeitpunkt wählen, wo er wohlfeil zu kaufen im Stande wäre. Arme Leute müssen in der Regel ihre Bedürfnisse am theuersten bezahlen. 3. Halte dir nie große Vorräte. Ein solcher veranlaßt gar leicht zu einem rückichtslosen Verbrauch. Am besten ist das, was du brauchst, beim Kaufmann aufbewahrt. Ein Weinvorrath im eigenen Hause wird immer eher vertrunken sein, als wenn du eben so viele Flaschen einzeln vom Kaufmann nimmst. In vielen Familien ist es Gebrauch, große Vorräte von Wäsche und Betten zu halten, die fast nie gebraucht werden. Die Folge davon ist, daß sie verderben, die Zinsen von dem darin stehenden Kapital verloren gehen und nach 20 oder 30 Jahren diese Gegenstände viel billiger und viel geschmackvoller zu haben sind.

4. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Thaler nicht werth!

5. Drehe den Thaler nur immer erst um, ehe du ihn ausgiebst, d. h. überlege, ob die Ausgabe, welche du machen willst, vernünftig ist und für deine Verhältnisse paßt.

6. Schene mehr die täglichen kleinen als die großen monatlichen und jährlichen Ausgaben. Die ersten sind wie ein Loch im Fasse, das immerfort läuft. Die großen Ausgaben machst du auch nur immer nach reiflicher Überlegung, darum ist die Wirtschaftlichkeit der Frauen so wesentlich für das Wohlbestehen der Familien, denn die laufenden kleinen Ausgaben kommen am häufigsten bei den häuslichen Geschäften der Frauen vor.

7. Man gewöhne seine Kinder zeitigen daran, mit Gelde hauszuhalten und gebe ihnen zu dem Ende ein bestimmtes Taschengeld. Dadurch werden sie den Werth des Geldes schätzen lernen.

8. Ordnung hilft haushalten. Der Geist der Unordnung nagt wie ein Wurm fortwährend an dem Vermögen. Die Verluste der Unordentlichen kommen mit jenen laufenden kleinen Ausgaben überein, die unmerklich das Einkommen aufzehren und das Vermögen abzapfen. Auch bei den Ausgaben ist Ordnung nicht genug zu empfehlen, d. h. eine bestimmte Regel, wonach man die dringenderen und wichtigeren die weniger notwendigen und flüchtigeren vorgehen läßt.

9. Schreibe alle deine Ausgaben auf und addiere die zusammengehörigen jeden Monat, damit du übersehen kannst, wieviel dich jeder Artikel koste und an welchem du am ersten etwas sparen kannst.

10. Fange lieber klein an und höre groß auf, als umgekehrt. Es ist viel leichter, seine Ausgaben zu erweitern, als sich einzuschränken, denn es ist schwer, Genüsse zu entbehren, an die man sich gewöhnt hat, und viele Leute haben nicht die Kraft, ihre Freunde und das Publikum merken zu lassen, daß sie ihre Ausgaben beschränken müssen.

11. Vermeide es, zu oft etwas bloß des Anstandes wegen auszugeben. Diese Art des Anstandes hat schon viele ruiniert. Am unanständigsten sind die Ausgaben aus fremder Leute Beutel, d. h. solche, durch welche man zu Schulden veranlaßt wird, die man nicht wieder bezahlen kann.

12. Lege von deinen Einnahmen immer etwas Bestimmtes zurück, für Fälle der Noth und für die Zukunft und rechne nicht auf Glücksfälle, um dies zu

thun. Bedenke, daß du auch auskommen müßtest, wenn deine Einnahme um soviel geringer wäre, als dieser Sparpfeil betrügt. Die Fälle, wo du diese Sparpfeilige angreifen mußt, werden doch noch häufiger vorkommen, als die, wo du einen erwarteten Gewinn zurückzulegen im Stande bist.

13. Sei ebenso sparsam mit der Zeit als mit dem Gelde. Zeit ist Geld. Wer seine Zeit nicht gehörig eintheilt und nie mit seinen Geschäften fertig wird, muß immer Verluste erleiden, die er hätte vermeiden können, und wird dabei nicht einmal seines Lebens froh werden. Es giebt Leute, insbesondere Frauen, die eine besondere Fertigkeit darin haben, auch bei beschränkten Verhältnissen und mit wenig Diensthöfen ihr ganzes Hauswesen in der besten Ordnung und Reinlichkeit zu halten und doch noch Zeit zum Vergnügen übrigbringen; hingegen andere Wohlhabende, die sich mehrere Diensthöfen halten und bei denen noch immer etwas fehlt.

Halle.

Judenmassacre im Wintergarten.

Seht deutsche Hiebe bekam für seine Freiheit ein Judenlunnen am Sonntag im schönen Wintergarten. Schon mehrere Concertabende lagerte über diesem Judenchorado dumpfe Gewitterwolke, bis die unerträgliche Freiheit der Krimm-Nalen die Bombe platzen machte. Ein jüdischer Mäntelmann — kein Gentleman — beschimpfte einen deutschen Mann und schlug sofort nach ihm, als er zur Rede gestellt wurde. Da kam er aber an den Unrechten. Betreffender Herr, wie es schien, ein sogenannter Linksflügel, verprügelte den Knoblauchstrifen so tüchtig, daß er in kürzester Zeit Concurs anmeldete. Die schaine, weiße Weste war blutüberströmt und die Noos fast schmerzgerade gekloppt. Seine jüdischen Freunde wollten dem armen Major zu Hilfe kommen, aber fast 200 deutsche Jünglinge bildeten einen Kreis um die Kämpfer und ließen Niemand heran, so laut auch der schöne Willy aus Old England bibberte. Selbst das Rosinen-Männchen konnte nichts machen, auch nicht das Heimchen, das sofort angefaßelt kam. Juda umstürzte und wurde von zwei Wölfen vom Pläse Sieger das die der Jgig der Electriche den Siegfried zurückkehrte. erten unsere das schleichen, no verhalten

llung sollte este werden. des Kaiserde von dem eine sechs gt nur allein der Höhe un wäre ja enen Buches elnd einen auch dann Concert ver- ertlich keinen ppele finden utgewordene en. Für die ert. der Herabgang der Rechtsconsulenten-Zimmungen für das Deutsche Reich hat am 4. und 5. August in Berlin

stattgefunden. Der Magistrat hatte den Rathhaus-Saal zur Verfügung gestellt und waren an den beiden Tagen Männer aus allen Theilen des Deutschen Reiches versammelt. Das Band, welches die Rechtsconsulenten fest umschlingt, besteht in Beilegung der Willkürschaft der sich höher dünnten Sachjuristen. Diese Männer bezweifeln heute noch, daß alle Menschen vor den Gesetzen gleich sind. Dem Justizminister sollte die Thatsache vor Augen geführt werden, weshalb an ihn, wie auch an andere Staatsminister, Einladungen ergangen waren. Wie es nicht anders zu erwarten war, hielten es diese Männer unter ihrer Würde, mit Laienvertretern in engere Berührung zu kommen, schrieben deshalb unter dem Vorwande, an diesem Tage nicht in Berlin anwesend zu sein, höflich ab. Sollte der Herr Justizminister seinen vortragenden Rath zur Verfügung gehabt haben? Ein Bild von dem gerechten Kampfe deutscher Männer (leider haben sich auch hier schon Juden hineingeschmuggelt. D. Red.) hätte sich der Herr Justizminister unbedingt beschaffen müssen, denn aus den Berliner Zeitungen kann und wird er nichts erfahren. Mit denselben sind jüdische Rechtsanwände eng verbunden, wie die Zeitungen überhaupt nur in jüdischen Händen liegen. Die Presse hat auch mit Rücksicht auf diesen Umstand, die Anwesenheit deutscher Rechtsconsulenten trotzgeschwiegen, sie war dazu gezwungen, denn sie hätte sich sonst selbst auf ihre Blattsäße getreten.

— Die Rechtsconsulenten-Zinnung für die Provinz Sachsen hält am 18. August im „Lichtenhainer“ ihre Generalversammlung ab.

* In Nürnberg ist der Rechtsanwalt Brachmann wegen Untreue verhaftet worden.

* In Nudan ist der Rechtsanwalt Steiner durchgebrannt und wird wegen Untreue und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt.

* Neuen, 6. August. Allgemeine Verwunderung erregt hier die Verhaftung des früheren hiesigen Rechtsanwalts und Notars Unger, über dessen Vermögen kürzlich der Concurs eröffnet worden war, wie es heißt wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Mündelgelder, eingezogener und nicht abgelieferter Gelder aus Wechselproceß u. s. w. Wie verlautet, hat sich Unger selbst der Staatsanwaltschaft in Dresden gestellt.

* Die Zahl der Rechtsanwältinnen betrug im Deutschen Reich am 1. Januar 1901 nach der „Deutschen Justiz-Statistik“ 6831 gegen 6629 am 1. Januar 1899, 6193 am 1. Januar 1897, 5340 am 1. Januar 1891, und 4112 am 1. Januar 1880. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hat die meisten Rechtsanwältinnen Berlin mit 1032, Dresden 647, Köln 539, Breslau 413 und München 361. — In Halle a. S. ist das erste Hundert noch lange nicht voll.

* Juda jubelt! Der Vorkämpfer Hirsch von Markenheim hat 2 mal zwei Zwillinge und daraufhin vom Statthalter Fürst Hohenlohe für sothanes Verdienst um die deutsche Wehrhaftigkeit 100 Mk. erhalten.

* Dreijährig-Freimilige für Kantonbau werden gegenwärtig wiederum von der Colonialabtheilung gesucht. Bevorzugt werden Handwerker von Beruf und zwar vornehmlich Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner, Schuhmacher und Schneider. Nähere Auskunft über Eöhmung, Zulagen, Hinz- und Rückreise erteilt die Colonialabtheilung.

* Für die Art und Weise, wie die Gegner der Getreidezölle „arbeiten“, ist ein Aufruf der „Frei. Jg.“ bezeichnend; derselbe lautet: „Betämpfung des Zolltarifs! Die Redaktion der „Frei. Jg.“ ist dankbar für Zuwendung von Beiträgen, Mittheilungen, thatsächlichen Angaben und wird dieselben in entsprechender Weise benutzen. Von Freunden der Handelsverträge ist schon vor einigen Monaten ein Agitationsfonds gesammelt worden unter dem Titel: „Gegen den Brodwucher“. Die Expedition der „Frei. Jg.“, Berlin SW., Zimmerstraße 8, ist bereit, Beiträge zur Verstärkung